

Das heutige Prämiensystem wird der alternden Bevölkerung nicht gerecht, schreibt Thomas J. Grichting : Gerechtigkeit und Fairness für Junge und Alte statt unsinnige Umverteilungskreisläufe

Autor(en): **Grichting, Thomas J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **83 (2012)**

Heft 3: **Generationenvertrag : Solidarität auf dem Prüfstand**

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-803750>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gerechtigkeit und Fairness für Junge und Alte statt unsinnige Umverteilungskreisläufe

Um AHV und Pensionsgelder sorgt sich die Politik sehr. Sie müsste erkennen, dass wir sowohl bedürftigen älteren Menschen wie unserer Jugend auch bei Gesundheitskosten und Prämiegeldern eine bessere Lösung schuldig sind.

Die Gesundheit eines 80 Jahre alten Menschen kostet zwanzig Mal mehr als die eines 25-Jährigen. Und die Gesundheits- und damit die Prämienkosten steigen weiter an. Die Groupe Mutuel weist seit Jahren darauf hin: Mit dem System der Einheitsprämie benachteiligen und belasten wir die Jungen immer stärker. Sie tragen solidarisch – via Risikoausgleich – die (steigenden) Gesundheitskosten der Älteren. In Vergessenheit geraten ist dabei: Junge und junge Familien vermögen die Last der nach wie vor steigenden Krankenkassen(einheits)prämien zunehmend nicht mehr alleine zu tragen. Dies soll mit Prämienverbilligungen aufgefangen werden. Grosszügig werden bei dieser Umverteilung die komplexen Probleme einer überalterten Gesellschaft und auch die Tatsache über-tüncht, dass die Jugend unter dem Kostendruck zugunsten der Älteren unverhältnismässig leidet.

Das System ist zudem paradox: Um die Umverteilung wett-zumachen, praktizieren wir heute die Rück-Umverteilung: Die Senioren, die von den Jungen über ihre Prämien aus dem Risikoausgleichspool subventioniert werden, zahlen über Steuergelder vier Milliarden an dieselben Jungen zurück – damit diese ihre grossteils aus Risikoausgleich-Anteilen bestehenden Prämien überhaupt noch bezahlen können. So werden irrsinnige Beträge im Kreis herumgeschoben, während sich die Kostenproblematik im Gesundheitssystem stetig verschärft. Und die jüngere Generation muss aufgrund der demografischen Entwicklung befürchten, selber im Alter von diesem System und der damit installierten Solidarität kaum noch profitieren zu können. Eine Korrektur ist – gerade aus sozialpolitischen Gründen – zwingend. Die heute stattfindenden Umverteilungskreisläufe sind unsinnig.

Auch Vorteile für ältere Bedürftige

Gibt es einen Lösungsweg? Ja: Das System der Einheitsprämie kann mit der Einführung von einer bis zwei neuen Altersklassen durchbrochen werden: Neben einer merklich tieferen Kopfprämie für 19- bis 25-Jährige könnte für die 26 bis 35 Jahre alte Bevölkerung eine ebenfalls leicht verminderte Prämienklasse definiert werden. Junge und ihre Familien würden nachhaltig entlastet. Die im Schnitt wirtschaftlich etwas besser situierte Bevölkerung ab rund 40 Jahren würde aufgrund der Anzahl Mitzahlender dieser Altersklasse bescheiden mehr zu den vornehmlich durch sie verursachten Kosten beitragen. Die leichte Prämienerrhöhung ab 40 Jahren würde also auf eine sehr breite Bevölkerungs-



«Junge und junge Familien vermögen die Last der Krankenkassenprämien zunehmend nicht mehr alleine zu tragen.»

Thomas J. Grichting, CEO der Krankversicherer Gruppe Mutuel

Foto: zvg

schicht verteilt. Sie würde nicht einfach den Rentnern und alten Menschen aufgebürdet. Konkret hiesse das: Eine zum Beispiel um 100 Franken tiefere Prämie für die 19- bis 25-Jährigen entspräche einem Zusatzbeitrag von 10 Franken für die Versicherten ab 26 Jahren.

Gleichzeitig würden die Prämienverbilligungsbeiträge reduziert – die dann schliesslich gezielter als heute den wirklich Bedürftigen zukämen: Frei werdende Beträge würden inskünftig für jene älteren Menschen zur Verfügung stehen, die in wirtschaftlich bescheidenen Verhältnissen leben.

Überholtes Gesellschaftsbild

Das heutige System orientiert sich fälschlicherweise an einem überholten Gesellschaftsbild: Es ist nicht das Gros der älteren Menschen, denen heute die Mittel für die Prämien fehlen – es sind die Jungen, die im Eintritt zum Berufsleben gleichzeitig Familienlasten tragen und auch noch ungerechtfertigt hohe Prämienbeiträge zugunsten der Alten bezahlen müssen. Ein Blick in die Statistik zeigt: Heute sind 70 Prozent der Bezüger von Prämienverbilligungen unter 45 Jahre alt.

Das aktuelle Risikoausgleichssystem und die Einheitsprämie werden dem demografischen Wandel und der alternden Bevölkerung nicht gerecht. Die Abschaffung der Einheitsprämie wäre also konsequent.

Bundesrat und Parlament haben es in der Hand, die Diskussion nun ernsthaft zu führen. Wir schulden unserer Gesellschaft ein sozialeres, solidarischeres und wirtschaftlicheres System. ●

Der Autor: Thomas J. Grichting ist CEO der Krankversicherer der Groupe Mutuel und deren Generalsekretär.

«Die Gesundheit eines 80-Jährigen kostet 20 Mal mehr als die Gesundheit eines 25-Jährigen.»